

Das Prinzip guter Wille Über die Naivität des Anarchismus

von Fabian Kettner

Nach einem Abendessen, so die Ausgangssituation in Fernando Pessogas kurzer Erzählung *Ein anarchistischer Bankier*, droht das Gespräch zum Erliegen zu kommen; Rettung verspricht wie immer der Rückgriff auf die vita. Der eine, „ein großer Händler und namhafter Schieber“, der „rauchte wie einer, der nicht denkt“ (7), ist Bankier, soll früher aber, so hat der andere es gehört, Anarchist gewesen sein. Zur Verblüffung des zweiten erläutert der erste folgerichtig, dass er es immer noch sei, dass Anarchist sein und Bankier sein sich nicht ausschließen. Seine Argumentation, mit der er dies belegen will, geht aus von dem, was natürlich sei. Der Mensch werde geboren, „um er selber zu sein“, nicht arm, solidarisch oder ähnliches (29); allein aus diesem Grund setze man sich als Anarchist für Gerechtigkeit ein. Weil Gerechtigkeit das sei, „was natürlich und wahr ist“ (16), deswegen lehne ein Anarchist sich gegen Ungerechtigkeit auf. Der Kampf des Anarchisten sei aber nicht nur ein sozialer. Das wahre Übel seien schließlich „die gesellschaftlichen Konventionen und Fiktionen, die sich über die natürlichen Gegebenheiten legen“, und zwar einfach deshalb, „weil sie nicht natürlich sind“, und so „das Natürliche im Menschen niederhalten und unterdrücken“ (14f.). Die Konventionen und Fiktionen zu überwinden, das obliegt laut dem Anarchisten einem jeden Einzelnen in einem Akt geistiger Selbstbefreiung. Hat er sich und die seinen von den Fiktionen befreit, dann könnte auch die Gesellschaft von diesen befreit werden. Der anarchistische Bankier neigt auch ansonsten zum Individualismus. Weil die Menschen durch die gesellschaftliche Pervertierung ihrer natürlichen Eigenschaften zur Tyrannei neigten, sei es besser, wenn jeder für sich auf das allen gemeinsame Ziel hinarbeitet. Sein Kampf führte ihn, den angehenden Bankier, schließlich gegen „die gewichtigste Fiktion in unserer Zeit“, das Geld. Indem er Geld in so großer Menge erwarb, dass Geld für ihn nicht mehr spürbar ist, habe er sich – „auf meine Person bezogen“ – von der Tyrannei des Geldes befreit (52). Quod erat demonstrandum: um Anarchist sein zu können, musste er Bankier werden.

Man weiß nicht, wie Pessoa (1888-1935), laut *Lexikon der Weltliteratur* („Wilpert“) die „beunruhigendste und meistdiskutierte Gestalt der modernen portugiesischen Literatur“, diesen Text verstanden wissen wollte. Er taugt ebenso als Satire auf den Anarchismus wie als literarisches anarchistisches Manifest, denn er enthält den Grundriss der anarchistischen Weltanschauung und Praxis. Diesen findet man auch in dem neuen Büchlein *Anarchismus* aus der Reihe *theorie.org* des *Schmetterling-Verlags*. Einer der Autoren, Hans Jürgen Degen, ist seit vielen Jahren als Autor und Herausgeber anarchistischer Literatur tätig. Seit 1994 gibt er zusammen mit Uwe Timm¹ die Zeitschrift *espero – Forum für libertäre Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung* heraus.

¹ Nicht mit dem gleichnamigen 68er-Schriftsteller (Autor unter anderem von *Rot, Kerbels Flucht*, *Heißer Sommer*) zu verwechseln.

Natürlich liefern auch Degen & Knoblauch nur *eine* Version des Anarchismus, denn *den* Anarchismus, *die* verbindliche Fassung von ihm, die gebe es ja nicht, wie die Autoren betonen. „Anarchismus ist etwas für Selbstdenker und Selbstentscheider“ (6) – die dann aber doch erstaunlich weitgehend das gleiche denken. Die Autoren werben für ihre Sache und bemühen sich deswegen um Image-Pflege. Seit Jahrzehnten wird im anarchistischen Broschüren- und Traktatekosmos versichert, dass Anarchisten weder Bombenleger noch Terroristen seien, dass Anarchie nicht Chaos oder Willkür bedeute. Ganz im Gegenteil spreche sich die Mehrheit der Anarchisten für Gewaltfreiheit, Pazifismus und Anti-Militarismus aus. Des Weiteren verweist man gerne darauf, dass man bei einem inzwischen mainstreamgängigen Thema, der Ökologie, schon sehr früh die Nase vorn hatte. Der Anarchist arbeitet nicht erst seit heute friedlich vor allem an sich selbst und an seinem Umfeld, will ein gutes Beispiel für ein anderes Leben sein und möchte die angestrebte bessere Gesellschaft möglichst jetzt schon vorwegnehmen.

Das, was sympathisch ist am Anarchismus – das Aufrührerische, Negierende, Rücksichtslose, sich von allem loszusagen, an allem zu rütteln –, das ist auch naiv. Weil er hierbei stehenbleibt, weil er in diesem Stadium der Entwicklung seiner Gedanken verharrt und weil er diese immer wieder und nochmalig umrührt und dies mit deren Weiterentwicklung verwechselt, deswegen ist das, was naiv ist am Anarchismus, auch schrecklich. Denn was sich empört und widersetzt, was negiert – das ist längst nicht mehr eindeutig und von vornherein emanzipativ. Das Rücksichtslose bringt ihm Sympathien nicht nur von linken Subkulturen ein, sondern auch von Faschisten und zivilisationsmüden Konservativen. Wer mit dem Anarchismus sympathisiert, gerade der muss ihn überwinden. Der Anarchismus sieht sich selbst als die ewige Jugend: ungebunden, wild, unbändig, un- und anti-autoritär, also als unfassbar und unfixierbar, sich ständig erneuernd. Er ist aber gleichzeitig von einem erstaunlichen Konservatismus, der nicht nur bloß immer wieder die Ahnenreihe von William Godwin bis Erich Mühsam pflegt, sondern auch in Sachen Theorie sich dazu verpflichtet zu haben scheint, auf der Stelle zu treten. Er ist dabei von einer bestürzenden Naivität, die an Hartherzigkeit grenzt, und die den Verdacht aufkommen lässt, hier werde die Unschuldbehauptung aufrichtigen Ungestüms bis aufs Äußerste strapaziert. Der Anarchismus ist nahezu vollkommen taub für jede Kritik. Dies ist erstaunlich für eine Denkrichtung, die dermaßen stark vom negativen Bezug auf Bestehendes lebt, überrascht aber angesichts des demonstrativen Freigeistertums nur im ersten Moment. Der Skeptizismus, dem der Anarchismus als philosophische Haltung nahesteht, ist eben eine besonders gewitzte Art und Weise, sich im Bestehenden einzurichten und dabei noch fein auf Distinktion zu achten.² Die Kritik von Marx & Engels am Anarchismus wird von Degen & Knoblauch nur am Rande erwähnt.³ Deren Kritik an Max Stirner wird nur erwähnt, aber nicht entwickelt und ausgerechnet mit

² Vgl. Horkheimer: *Montaigne und die Funktion der Skepsis*. Dass der Skeptizismus keine Außenseiterposition ist, sondern Allgemeingut, dies bemerkte Hegel schon lange vor dem Unwesen der Myriaden von Polit-Blogs: „Zweifel ist Schläffheit, um zu nichts zu kommen; es soll den feinen scharfsinnigen Denker bekunden, ist aber Eitelkeit, Quäkelei. Heutzutage ist der Skeptizismus ins Leben getreten, – diese allgemeine Negativität“ (*Werke* Bd. 19, 362).

³ Die beeindruckende ausführliche Wiederholung und Aktualisierung dieser Kritik bis hin zu Silvio Gesell und Nachfolger durch H.G. Helms (1966) ist ihnen offensichtlich unbekannt.

Peter Sloterdijk gekontert. Dabei ist die Auseinandersetzung mit Marx und dem Marxismus das eine der beiden Elemente,⁴ von dem der Anarchismus historisch lebt. Er ist die revolutionäre Bewegung, die – in Opposition zum Marxismus – eine radikal andere Gesellschaft propagiert und dabei nicht vergisst, den Staat abzuschaffen. Der Anti-Etatismus ist das Pfund, mit dem er wuchert, auch wenn es schon reichlich Patina angesetzt hat. Denn auch im Marxismus gibt es Richtungen, die den marxistischen Etatismus kritisieren und die vor allem – wohlgerne im Gegensatz zum Anarchismus *und* zum Marxismus – den Staat weder als neutrales Steuerungsinstrument ansehen, noch ihn als ‚Erscheinung‘ aus der Ökonomie hervorgehen lassen, sondern beide in einem wechselseitigen notwendigen Verhältnis zueinander bestimmen.⁵

Ebenfalls nichts hört man zu einem inzwischen ubiquitären Thema, dem Antisemitismus, der im Anarchismus biographisch beispielsweise bei Michail Bakunin und Pierre-Joseph Proudhon festgemacht werden kann, und der strukturell mit der Kritik der angeblichen Überformung der Zirkulationssphäre durch Geld und Zins von Proudhon bis Silvio Gesell und Nachfolgern befürchtet werden muss.⁶ Das Kapitel zur Kritik des Anarchismus ist überhaupt sehr schmal und peinlich, weil es Zeugnis davon ablegt, wie wenig man – als freier Geist – andere Ansichten auch nur nachvollziehen kann. Denn hier werden nur Positionen erwähnt, indem man Zitate aneinanderreihet, und was man nicht versteht (und das ist das meiste), das fertigt man mit abstrakt entgegengehaltenen Behauptungen ab. Überhaupt fällt eine Abstraktheit der Argumentation bei Degen & Knoblauch auf. Man begnügt sich damit, Aussagen anhand einer Katalogisierung von Weltanschauungsinhalten zu klassifizieren. Was auch immer Kritiker gegen den Anarchismus vorbringen, die Anarchisten meinten stets etwas anderes als das Kritisierte, weil sie von etwas anderem *ausgingen*. Der Anarchist ist immer schon fein raus, weil man ihn immer mit etwas identifiziert, mit dem er persönlich nichts zu tun habe. Auch der Anarchismus ist immer schon fein raus, denn was auch immer am Anarchismus kritisiert werden könnte, könne den Anarchismus nicht treffen, weil der Anarchismus per definitionem nicht negativ sein könne. 'Den' Anarchismus gebe es nicht – aber 'den' Anarchismus rettet der Anarchist auf diese Weise immer noch allemal vor seinen Kritikern. Inwieweit die Verteidigung des Anarchismus in der Lage ist, auf die Kritik an ihm einzugehen und dabei aufzuheben und inwieweit es überhaupt gerechtfertigt ist, von dem einen oder dem anderen als absolutem Grund des Anarchismus auszugehen, das liegt jenseits des Horizonts der „Weiterdenker/innen“ (6). Genau dies kennzeichnet den vorkritischen, wenn nicht vorphilosophischen Bewusstseinsstand des Anarchismus. Auch wenn „es keine allgemeinverbindliche inhaltliche Bestimmung von Anarchismus bzw. Anarchie“ geben könne (13), so handhabt

⁴ Das andere ist der Spanische Bürgerkrieg, wo der Anarchismus funktioniert und sich behauptet haben soll.

⁵ Für einen ersten Überblick vgl. Kostede 1980.

⁶ Proudhon war der erste, der die Lösung sozialer Probleme mit der Verfolgung und Vernichtung der Juden verknüpfte. Für ihn ist 'der Jude' der „Feind des Menschengeschlechts. Man muss diese Rasse nach Asien zurückschicken oder sie vernichten“ (zit.n. Poliakov 1987, 179). Zum Antisemitismus im Anarchismus gibt es nach wie vor kaum Untersuchungen. Einige Resultate liefert Brumlik 1992. Eine umfangreiche Untersuchung zum Antisemitismus in Proudhons Werk und zu dessen Rezeption im Nationalsozialismus legte vor kurzem Frédéric Krier (2009) vor. Zu Phänomenen der Gegenwart vgl. Bierl 2004.

man nichtsdestotrotz routiniert einen Katalog von an sich sicherlich löblichen, aber wahrscheinlich doch nur jederzeit abspulbaren inhaltslosen Denk- und Verhaltensvorschriften, wie „Anti-Autoritarismus, Anti-Staatlichkeit, Anti-Zentralismus, Anti-Kapitalismus, Anti-Militarismus, Anti-Patriarchalismus, Anti-Rassismus, Anti-Sexismus“ (6). Dieses Schematische kommt nicht von ungefähr, denn der Anarchismus ist im wesentlichen eine Lehre von Prinzipien, mit basalen Annahmen über (a) Natürlichkeit, (b) den Staat und (c) das Individuum.

(a) Die Basis bildet eine Denkform, die ihm zur zweiten Natur geworden ist: der Bezug auf ‚Natürlichkeit‘, einen imaginierten Naturzustand (nicht in ökologischer Hinsicht), der als normatives Maß an gegenwärtige gesellschaftliche Zustände angelegt wird. Godwin sei „von der anthropologischen Annahme aus[gegangen], dass der Mensch von Natur aus frei“ sei (27). Bakunin habe die Menschen per Revolution in einen Zustand versetzen wollen, „in dem sie an ihre ursprünglichen, durch die vielfältige Herrschaft verlorenen Freiheiten wieder anknüpfen können“ (40). Kropotkin habe den Menschen als fundamental solidarisches Wesen angesehen; die „gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt [...] war für ihn Naturgesetz und Entwicklungsfaktor allen Lebens“ (45). Von der bürgerlichen Gesellschaft, von der der Anarchismus ebensowenig versteht, wie er sie vehement ablehnt, hat er also einen der dürftigsten geistigen Taschenspielertricks übernommen, der gedanklich ebenso schwach wie beliebt ist, der für den Kritiker frustrierend reflexhaft einsetzt und zur quasi-natürlichen Sichtweise geworden ist. Aber nicht nur hier kommen Anarchismus und Liberalismus sich nahe. Dass beide dem Ideal des freien und gleichen Marktindividuum anhängen, das sich ohne systemische Verzerrungen des Tauschverkehrs durch Staat, Zins und Monopol selbstverwirklichen können soll, das bemerken die Autoren auch (vgl. 30, 59, 69). Dass ihr Ideal einen produktiven Grund voraussetzt, der genau dieses Ideal untergräbt, diese Kritik von Marx im *Elend der Philosophie*, zu Beginn der *Grundrisse* und an einigen Stellen im so genannten *Urtext*, die hat noch kein Anarchist – und kaum ein Marxist begriffen – oder auch nur bemerkt. Weil aber ein Unbehagen und ein Verdacht bleibt, wird schnell versichert, dass der Anarchismus über den Liberalismus „weit hinaus“ gehe, schließlich sei er „entschieden antikapitalistisch“ (13). Was der Anarchismus nach den eigenen unbegründeten moralischen Vorgaben nicht sein darf, das soll er auch nicht sein können. Wer aber so wenig vom Kapitalismus versteht, wie mag dann dessen Antikapitalismus aussehen? Schließlich zielt nicht jeder Antikapitalismus auf eine emanzipierte Gesellschaft, und der des Anarchismus zieht an Beschaulichkeit bedenklich mit den Wunschvorstellungen der völkischen Bewegung gleich. Die Utopie des Anarchismus besteht auch nach Degen & Knoblauch (hier in Anschluss an Kropotkin) in „dezentralisierten Produktionsgenossenschaften“, wo „die Menschen ein ‚natürliches‘ Verhältnis zu den Produkten finden“ sollen (50). Eine Emphase von ‚Direktheit‘, ‚Konkretheit‘, ‚Überschaubarkeit‘ und ‚Unmittelbarkeit‘ durchzieht dieses Ideal (vgl. 82, 90).

(b) Wie manchen Richtungen des Liberalismus so ist auch dem Anarchismus der Staat die Wurzel allen Übels und deswegen der Hauptgegner. Die Schlechtigkeit des Staates wird nicht einfach nur aus dessen Zwangs- und Unterdrückungsmechanismen abgelesen, sondern vor

allem aus dessen ‚Widernatürlichkeit‘ abgeleitet. Degen & Knoblauch zitieren den relativ unbekanntem Anarchosyndikalisten Arthur Müller-Lehning, der den Staat als „außerökonomisches Mittel“, als „außerökonomische Gewalt“ bezeichnete. Der Staat sei ‚unnatürlich‘, denn er sei kein „organisches Produkt der Gesellschaft“. Er sei durch Usurpation des Gemeinwesens der Individuen durch eine Gruppe mit Willen zur Herrschaft entstanden. Diese habe den Staat geschaffen – oder wahlweise auch „erobert“ (93) –, um über „eine Einrichtung“ zu verfügen, „vermöge welcher die eigenen Gruppen sich ihren Lebensunterhalt von den unterlegenen beschaffen lassen“ (74). Damit ist für die staatskritischen Anarchisten der Staat der bürgerlichen Gesellschaft ebenso äußerlich wie für die staatsfixierten Marxisten.⁷ So schafft der Anarchismus eine Dichotomie von Gesellschaft der Individuen einerseits und Staat andererseits. Beide seien eigentlich „nicht kompatibel“ (77) miteinander, der Staat aber setze sich trotzdem einfach mit der Gesellschaft gleich. Da wittert der Anarchismus Betrug. Zum staatlichen Blendwerk gehörten Institutionen wie Rechtsstaat („ideologische Verbrämung der Gewalt“ (78)) und parlamentarische Demokratie („eine Form von Klassenherrschaft“, die lediglich der „Zirkulation der Machteliten“ diene (85)), aber auch über Bedürfnismanipulation würden die Beherrschten gefügig gemacht (vgl. 94f.). Weil der Anarchismus das Kapitalverhältnis – wo die „Eliten“ sich über „Wertabschöpfung durch Privatunternehmen“ (94) bereicherten – nicht von einem Klischeebild des Feudalismus unterscheiden kann, deswegen agiert er permanent unter dem Niveau der Verhältnisse, die er kritisieren will.

Der Staat spielt im Anarchismus die Rolle, die die Ware im Neomarxismus spielt. Natürlich pflegt auch jener die gängige Rede von der „Ware“, aber nur im kulturkritischen Sinnzusammenhang von „Verdinglichung“ und „Entfremdung“ als ‚Versachlichung‘ des Lebendigen und ‚Entnatürlichung‘ des Ursprünglichen, wahlweise von ‚Käuflichkeit‘, Korruption und Manipulation durch Konsum (vgl. 9, 95). Die so genannte „Warenstruktur“ (Georg Lukács und Folgende) meint hingegen etwas anderes: unpersönliche Verhältnisse, abstrakte Abhängigkeiten; gesellschaftliche Formen, in die Individuen gezwungen sind, sich zu integrieren, und die sie dann über ihre alltäglichen Akte reproduzieren. Die Menschen schaffen, wo sie sich in ihrer gesellschaftlichen Naturform, als Individuen, betätigen, ihre Unterdrückung, – nicht für *jemanden*, indem sie ihn dulden, sondern für *etwas*, wovon sie leben. An dieser Form gesellschaftlicher Herrschaft ist aber nicht ihre Abstraktheit zu kritisieren (und dies geht auch im Neomarxismus manches Mal unter), sondern dass sie Herrschaft ist. In der Betonung der Abstraktheit/Vermitteltheit gesellschaftlicher Herrschaft sowie in einem Verhältnis zu Abstraktionen, das diese nicht wegen ihrer Abstraktheit an sich kritisiert, muss überhaupt ein wesentlicher Unterschied kritischer Gesellschaftstheorie nicht nur zum Anarchismus, sondern zu allen kapitalismuskritischen Positionen liegen. Diese wichtige Differenz kann vor weitergehenden ideologischen Produktionen bewahren. Denn die Neigung zu Verschwörungstheorien ergibt sich aus dem Gesellschaftsbild des Anarchismus nahezu von alleine – auch wenn nicht jeder Anarchist ihnen anhängen mag. Was zur logischen Klobelei einlädt: wie und wieso es zum Sündenfall kommen konnte, dass der Naturzustand von einigen Menschen verlassen wurde, so dass die

⁷ Vgl. hierzu auch Bruhn 1994.

einen sich über die anderen erheben, das wird schnell ein gefährliches ideologisches Denkmuster. Hieraus erklärt sich die Neigung des Anarchismus zu Manipulations- und Verschwörungstheorien, die zwar herrschaftskritisch und aufklärerisch gemeint sein mögen (respektive sich als solche missverstehen), moderne Herrschaft aber verschleiern und die Anfälligkeit des Anarchismus für antisemitische Denkmuster neben der ökonomietheoretischen Ebene auch auf der ideologietheoretischen erweitern.⁸

(c) Die Kritik des anarchistischen Individualismus ist gegen eine Kritik des Individuums/des Subjekts, wie beispielsweise von Seiten der „Wertkritik“⁹, abzuheben. Zwar ist das Individuum als Form des Menschen ein Produkt kapitalistischer Verhältnisse, zwar ist es das, was der Kapitalismus für seine Zwecke naturwüchsig hervorbringt und dann wieder zerstört – aber deswegen ist das Individuum nicht *toto coelo* abzulehnen. Eine solche Subjektkritik begeht zum einen einen eigentümlichen Denkfehler und zum anderen liegt ihr ein bestimmtes Denkschema zugrunde. Zum einen: ist der Kapitalismus auch der produktive Grund des Individuums, so kann doch die Herkunft einer historischen Form diese nicht delegitimieren. Zum anderen: zu sagen, das Individuum sei ‚*im Grunde nichts als*‘ – so stets die verdächtige Formulierung, die aufmerksam machen sollte – ein „Effekt“ oder ähnliches der Vergesellschaftungsform, so klingt dies nach Feuerwerk und Verpuffung, als wäre das Individuum ein leerer Schein, hinter dem das harte Eigentliche warte, von wo aus man den Effekt denunzieren könnte. Das Individuum gilt als uneigenständig, als substanzlos. Alles, was es jemals tun wird (oder sich einbildet, tun zu können), werde nichts anderes als eine Reproduktion seines produktiven Grundes sein können. Die Tatsache der logischen Ableitbarkeit wie historischen Herleitbarkeit des Individuums höhlt dieses aber noch lange nicht aus. Die Kritik am anarchistischen Individualismus sollte nicht dazu dienen, dem Anarchismus sein wichtigstes Kampfmittel in seinen eigenen Händen zu Sand zerfallen zu lassen, sondern dazu, den Anarchismus darüber aufzuklären, dass die merkwürdigen und ungewollten Konsequenzen seiner Theorie hausgemacht sind – dass er sie nicht umgehen kann und deswegen nach etwas anderem suchen sollte.

Denn der Anarchismus hat das Problem, dass er von den eigenen abstrakten Prinzipien in Konsequenzen getrieben wird, die man nicht wollte, deren Zusammenhang mit den Prinzipien, von denen man ausging, aber auch nicht gesehen wird. Der Mensch, so weiß der Anarchismus, sei allerlei. Worauf man gerne verweist, dass nämlich den verschiedenen Richtungen „ein mehr oder weniger positives Menschenbild“ gemeinsam ist (71), das ist eine unbemerkte

⁸ Beispielhaft ist der „Libertär“ Noam Chomsky. Eine Dichotomie von Beherrschten einerseits gegen Herrschende andererseits als theoretische Grundlage führt zu Verschwörungstheorien von geheim agierenden Cliquen, die die Weltpolitik bestimmen und die Öffentlichkeit manipulieren. Aus seinem abstrakten Freiheitsbegriff heraus fordert er alle bürgerlichen Rechte auch für die Feinde der Freiheit, die diese für sich nur fordern, um sie dafür nutzen zu können, die Freiheit abzuschaffen. Die Tendenz der praktischen Anwendung dieser theoretischen Grundlagen kommt dann nicht von ungefähr: Chomsky setzt sich für das Recht auf freie Meinungsäußerung von Holocaust-Leugnern ein und engagiert sich für islamistische Länder und Bewegungen sowie natürlich gegen Israel.

⁹ Gemeint sind die Kreise um die Zeitschriften *Krisis*, *Streifzüge* und *Exit*.

Unfreiheit, die der Anarchismus in sich trägt, und die Herrschaft und Zwang ausüben wird, sollte er sich jemals durchsetzen können. So gut sie auch gemeint ist – eine jede positive Anthropologie schlägt zur Unfreiheit aus, weil sie die Menschen fixiert in dem, was sie waren und sind. Denn „je konkreter Anthropologie auftritt, desto trügerischer wird sie, gleichgültig gegen das am Menschen, was gar nicht in ihm als dem Subjekt gründet sondern in dem Prozeß der Entsubjektivierung, der seit unvordenklichen Zeiten parallel lief mit der geschichtlichen Formation des Subjekts.“¹⁰

Die Gesellschaftsveränderung durch Bewusstseinsveränderung – ‚Evolution statt Revolution‘ –, die zunächst bei sich selbst und dann bei anderen vorgenommen werde, scheint um soviel menschenfreundlicher zu sein als durch eine gewalttätig durchgesetzte Revolution. Der Anarchismus aber, so sagt er selbst, bezieht „das ganze gesellschaftliche Leben in sein Gesellschaftsveränderungskalkül“ ein (6). Es geht ihm nicht nur darum, die gesellschaftlichen Verkehrsformen zu verändern, um den Menschen Freiheit zu ermöglichen, ihnen diese und deren inhaltliche Ausgestaltung aber nicht vorzuschreiben. Mit Bezug auf Proudhon wissen Degen & Knoblauch, dass Anarchie „durch systematische individuelle Veränderungen“ ermöglicht wird, das heißt „wenn die Menschen dahin kämen, dass das politische Leben mit dem privaten eins geworden“ ist (35) – wenn also jeder Mensch der Staat geworden und das Individuum ausgelöscht ist. Der Anarchismus muss jeden Menschen erreichen und alle seine Lebensbereiche durchsetzt haben. Dies ist zunächst ein beschauliches Spiel mit der Sorge ums Ich, mit dem Bemühen, die eigene „Identität“ herzustellen. Aber wer die Identität hat, der wird sie auch anderen abverlangen. William Godwin, der Ahnherr des Anarchismus, plauderte dies bereits im Jahre 1793 ganz unbefangen aus: jeder solle jeden erziehen, jeder habe das „Verhalten und die Gedanken seiner Nachbarn zu überwachen“, um bei diesen „Irrtümer zu korrigieren und anzugeben.“ Jeder müsse sich die Pflicht auferlegen, sich und die anderen „zur Tugend zurückzurufen mit allen Lektionen, die die Wahrheit ihm erlaubt.“ Und das sind einige, weswegen bei Godwin jeder zum „Generalinquisitor des moralischen Verhaltens seiner Nachbarn“ werden soll. Anarchie und chinesische Kulturrevolution sind nicht mehr zu unterscheiden. Degen & Knoblauch können hierin nur einen „krassen Widerspruch Godwins zu seiner individualistischen Einstellung“ sehen (29). Der Widerspruch besteht in der Tat; aber es ist ein Widerspruch, der identisch ist mit der schönen Naivität, von der der Anarchismus seinen Ausgang nimmt.

Fernando Pessoa: Ein anarchistischer Bankier
 Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Reinhold Werner
 88 Seiten, Euro 12,90
 Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2006
 ISBN 3-8031-1236-2

¹⁰ Adorno GS 6, 130, vgl. auch Sonnemann 1981.

Hans Jürgen Degen & Jochen Knoblauch: *Anarchismus. Eine Einführung*
 214 Seiten, Euro 10,00
 Schmetterling Verlag, Stuttgart 2006 (Reihe theorie.org)
 ISBN 3-89657-585-6

sonstige Literatur:

Adorno, Theodor W.: *Negative Dialektik*, in: ders.: GS 6, S. 7-412

Bierl, Peter: *Schwundgeld, Menschenzucht und Antisemitismus. Die Tauschringe, die Lehre des Silvio Gesell und die Antiglobalisierungsbewegung*, auf: http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/bierl_tauschring.shtml [2004]

Bruhn, Joachim: *Abschaffung des Staates. Thesen zum Verhältnis von anarchistischer und marxistischer Staatskritik*, in: ders.: Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation. Freiburg i.Br.: ca ira, 1994, S. 157-177

Brumlik, Micha: *Antisemitismus im Frühsozialismus und Anarchismus*, in: Ludger Heid & Arnold Paucker (Hgg.): *Juden und Arbeiterbewegung bis 1933: soziale Utopien und religiös-kulturelle Traditionen*. Tübingen: Mohr, 1992, S. 35-42

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke*. Frankfurt/M: Suhrkamp, 1986

Helms, Hans Günther: *Die Ideologie der anonymen Gesellschaft. Max Stirners ‚Einziger‘ und der Fortschritt des demokratischen Selbstbewußtseins vom Vormärz bis zur Bundesrepublik*. Köln: DuMont Schauberg, 1966

Horkheimer, Max: *Montaigne und die Funktion der Skepsis*, in: ders.: GS 4, S. 236-294

Kostede, Norbert: *Staat und Demokratie. Studien zur politischen Theorie des Marxismus*. Darmstadt – Neuwied: Luchterhand, 1980

Krier, Frédéric: *Sozialismus für Kleinbürger. Pierre Joseph Proudhon – Wegbereiter des Dritten Reichs*. Köln: Böhlau, 2009

Marx, Karl: *[Zur Kritik der politischen Ökonomie. Urtext]*, in: MEGA II/2, S. 19-94

ders.: *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“*, in: MEW 4, S. 63-182

ders.: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, in: MEW 42

Poliakov, Léon: *Geschichte des Antisemitismus. Band VI: Emanzipation und Rassenwahn*. Worms: Verlag Georg Heintz, 1987

Sonnemann, Ulrich: *Negative Anthropologie. Vorstudien zur Sabotage des Schicksals*. Frankfurt/M: Syndikat, 1981

©fabian kettner_11.2006 – überarbeitet 09.2009